



VERBAND VON LESBEN UND SCHWULEN IN DER PSYCHOLOGIE

Trans* friendly

VLSP – Verband von Lesben und Schwulen in der Psychologie

c/o PLUS e.V.
Alphornstr. 2a
68169 Mannheim

E-Mail:
kontakt@vlsp.de
Internet: www.vlsp.de

Fon: 01801 9933223503
Fax: 0621 3362186

Grußwort des VLSP anlässlich des Gegenkundgebung zur Veranstaltung der „besorgten Eltern“ am 25.04.2015 in Kassel

Liebe Freundinnen und Freunde der Vielfalt,

als Verband von Lesben und Schwulen in der Psychologie, der an diesem Wochenende im Waldschlösschen seine Jahrestagung abhält, freuen wir uns, hier ein Grußwort ausrichten zu dürfen. Seit über 20 Jahren setzen wir uns für den Abbau der Diskriminierung gegenüber Lesben und Schwulen ein. Unser Werkzeug hierfür ist unser psychologisches Fachwissen über lesbische, schwule und inzwischen auch bisexuelle, trans* und queere Lebenswelten.

Wir bedauern die Auswüchse gegenüber der Vielfalt an Lebensweisen, wie sie in der Initiative der so genannten besorgten Eltern, aber auch bei vielen konservativen Politiker_innen, deutlich werden. Dennoch sprechen wir uns für einen differenzierten Umgang mit der Kritik und den Argumenten dieser Gegner_innen selbstbestimmter Lebensweisen aus. Es gilt einerseits, die Kritik zu prüfen – vor allem um die Eltern hinter uns allen zu versammeln, die nun verunsichert, aber generell einer selbstbestimmten Lebensführung aufgeschlossen gegenüberstehen. Hier gilt es, Brücken bis weit ins bürgerliche Lager hinein zu spannen und Mehrheiten auszubauen. Andererseits muss es aber auch darum gehen, die Vorgehensweisen und Argumentationslinien der so genannten, besorgten Eltern aufzudecken, damit Eltern, denen das Wohl ihrer Kinder natürlich am Herzen liegt, nicht solchen Rattenfänger_innen auf den Leim gehen.

Was heißt das im Detail?

Die Initiative der angeblich besorgten Eltern kritisiert, dass Lesben und Schwule in der Mitte der Gesellschaft angekommen sind - wo sie früher doch - O-Ton - eine „unbedeutende und negativ belegte Randerscheinung gewesen sind“. Dieser frühere Zustand hat mit dazu beigetragen, dass die Suizidrate unter Lesben und Schwulen viermal höher ist. Dieser Zustand hat mit dazu beigetragen, dass Jugendliche sich teilweise noch immer verstecken, beschimpfen und ausgrenzen lassen müssen. Dieser Zustand hat mit dazu beigetragen, Schwule als Pädophile zu diskreditieren und Lesben und Schwulen das Leben mit Kindern zu verwehren. Genau deswegen brauchen wir gesellschaftlichen Fortschritt und keinen Rückschritt.

Die angeblich besorgten Eltern tun so, als ob die Familie das neue Feindbild derjenigen wäre, die für eine Gleichberechtigung von Regenbogenfamilien streiten. Kinder brauchen klare Werte sowie Vater und Mutter, sagen die selbsternannten, besorgten Eltern. Regenbogenfamilien sind gegen das Kindeswohl – auch das sagen die angeblich besorgten Eltern. Wir schätzen Familien – sagen wir. Familie ist da, wo Menschen dauerhaft Verantwortung füreinander tragen, sich lieben und unterstützen – sagen wir. Ja, Kinder brauchen klare Werte...und Menschen, die sie lieben – sie brauchen genau dies und keine Menschen, die sie wegen einer Eigenschaft ablehnen würden – auch das sagen wir. Wir leiten unsere Werte gegenüber anderen Menschen aus dem Humanismus, der Aufklärung und der psychologischen Forschung ab, die ach so besorgten Eltern aus der Bibel und dem angeblichen Wort Gottes.

Homosexuelle sollen ein anderes Leben wählen, man soll für sie beten, ihr Verhalten nur teilweise tolerieren – das wollen die angeblich besorgten Eltern unsere Kinder lehren. Homosexualität sucht man sich aber nicht aus. Eine sexuelle Orientierung oder Identität ist vor allem auch nicht nur ein sexueller Akt, sondern eine Identität, die auch beinhaltet, in wen man sich verliebt, mit wem man das Leben verbringen möchte und wen man – am Ende – vielleicht über Jahre hinweg pflegt. Warum also beten und andere Verhaltensweisen einfordern?

Lesben und Schwule tragen nicht zum Fortbestand der Gesellschaft bei – sagen die ach so besorgten Eltern ihren Kindern. Falsch! Schwule und Lesben können noch viel mehr dazu beitragen, wenn ihnen die Option, Kinder zu bekommen, erleichtert wird. Die Bremsklötze hierbei sind gerade auch unter den Erzkonservativen zu finden. Wenn schon, dann gefährden diese Personen den Fortbestand der Gesellschaft viel eher als die Lesben und Schwulen.



Die angeblich besorgten Eltern wollen Lesben und Schwule dulden, sie als Menschen – aber nicht als Homosexuelle – akzeptieren, ja ihr Verhalten sogar nur teilweise tolerieren. Was ist das eigentlich für ein Menschenbild, wenn darüber schwadroniert wird, ob man Menschen, die sich nichts zu Schulden kommen lassen, akzeptiert oder besser doch nur duldet und Menschen als unbedeutend klassifiziert? Welches Signal geben solche Eltern einem Kind mit, das in der Pubertät merkt, dass es selbst zu dieser, angeblich nur duldungswürdigen und angeblich unbedeutenden Gruppe gehört?

Die ach so besorgten Eltern würden vielleicht sagen: „Gott, die Bibel und wir erwarten etwas anderes von dir. Die Natur und die Schöpfung wollen dich so nicht. Wir beten für dich. Vielleicht bist du auch nur ein Opfer der Bildungspläne, die dich umerziehen und nicht so haben möchten, wie du bist.“ Was bedeutet das für den Selbstwert eines Kindes? Was bedeutet es, einem transidenten Kind zu sagen, dass Gott es aber anders haben möchte? Wer entmündigt also andere? Die angeblich besorgten Eltern!

Die ach so besorgten Eltern behaupten, dass wir die positiven gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten hundert Jahre der Bibel zu verdanken haben, wie beispielsweise die Gleichstellung der Frau. Auf welchem Planeten soll das stattgefunden haben. Vielleicht erklären sie morgen, dass sich vor allem die Katzen um den Schutz von Mäusen verdient machen?

Wovor haben die angeblich besorgten Eltern Angst? Geht es wirklich um die Kinder und Abbildungen in Mathebüchern? Oder geht es ehrlicherweise nicht vielmehr darum, dass die Erzkonservativen sehen, dass ihnen gesellschaftlich „die Fälle davonschwimmen“? Immer weniger Menschen sind bereit, ihr Leben nach der Vorgabe eines Glaubensdiktats zu gestalten. Das mag den angeblich besorgten Eltern nicht gefallen. Diejenigen, die Respekt vor der Vielfalt und Selbstbestimmung aller Individuen haben, sehen darin jedoch viel eher eine Errungenschaft der Aufklärung und Säkularisation. Eine Theokratie, einen Gottesstaat, will kaum jemand in Deutschland – und das ist gut so.

Wenn man sich all das vor Augen führt, wäre dieses Trüppchen angeblich besorgter Eltern eigentlich die beste Vorlage um Woche für Woche in einer Satiresendung wie der heute-show vorgeführt zu werden. Warum schaffen sie es dennoch, zahlreiche Eltern zu verunsichern?

Hierfür gibt es mehrere Gründe. Ein Grund ist darin zu sehen, dass das Werben um Vielfalt in Bezug auf die sexuelle Orientierung und sexuelle Identität nicht unabhängig von der Diskussion um Methoden im Sexualkundeunterricht diskutiert wird. Das sind jedoch zwei völlig verschiedene Dinge. Hinzu kommen die Erkenntnisse der Gender Studies. Sie helfen, starre Geschlechterrollen, die dem Selbstempfinden vieler Menschen nicht gerecht werden, aufzubrechen. Sie bewirken somit viel Gutes. Leider verunsichern die Gender Studies jedoch auch Menschen, wenn ihre Erkenntnisse instrumentalisiert werden.

Hinzu kommt ein weiterer, wichtiger Aspekt: Bei der gesellschaftlichen Diskussion um Homosexualität, ihre Entstehung, ihre Auswirkung auf Jugendliche, auf das Familienleben und auf die Gesellschaft kommen wissenschaftliche – insbesondere psychologische – Erkenntnisse viel zu kurz. So werfen sich Politiker_innen und auch Vertreter_innen der angeblich besorgten Eltern immer wieder, in Talkshows, Argumente um die Ohren. Teilweise wird dann von konservativer Seite aus sogar behauptet, dass „die Psychotherapie und Psychiatrie“ zeigen würde, „dass Kinder Vater und Mutter brauchen“. Die Hinzuziehung von tatsächlich existierendem Fachwissen geschieht hingegen selten. Würde dies passieren, wäre schnell klar, dass man sich die sexuelle Orientierung nicht aussucht, dass Lesben und Schwule gute Eltern sind und der Fortbestand der Gesellschaft nicht von Lesben, Schwulen, queeren und transidenten Menschen bedroht wird. Da dies nicht stattfindet, werden mögliche Zweifel bei der Zuhörerschaft nicht ausgeräumt. Auf dieser Grundlage können jedoch abstruse Argumente leichter verfangen. Daher fordern wir, dass bei der gesellschaftlichen Diskussion all dieser Themen, vermehrt auf psychologisches Fachwissen zurückgegriffen wird.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit und allen noch eine erfolgreiche Demo.

Der Vorstand des VLSP (Brigitte Brehm, Dr. Jochen Kramer, René Oehler, Paula Schnackenberg, Jürgen Stolz, Dr. Gisela Wolf)

Kassel, 25.04.2015